

Wasserversorgung der Burg Mandelberg

Die Versorgung mit frischem Wasser für Mensch und Vieh muss als eines der Hauptprobleme der Höhenburgen betrachtet werden. Die vielfach exponierte Lage auf Berggipfeln oder weit vorstehenden Klippen bot zwar optimalen Schutz vor überraschenden Angriffen war jedoch oft mit dem Mangel eines direkten Zugangs zu frischem Wasser verbunden. Dies schmälerte die Widerstandskraft von Burgen erheblich und hatte zur Folge, dass ihre Besitzer nicht selten mit gewaltigem Aufwand dem Mangel abzuhelpen suchten. Hierzu gab es hauptsächlich vier Möglichkeiten:

1. Der Versuch nahe gelegene Quellen oder Wasserläufe zumindest in den äußeren Bereich mit einzubeziehen.
2. Die Abtäufung eines Brunnens bis in wasserführende Schichten, was gelegentlich zu mehr als 50 Meter tiefen Schächten durch den anstehenden Fels führte.
3. Bau einer meist hölzernen, in der Erde verlegten Wasserleitung (Teichel oder Deichel aus Holz oder gebranntem Ton) zu einem Reservoir mit Brunnenkasten in der Burg.
4. Sammlung von Tagwasser (Dächer) in einer Zisterne, das meist nur zur Viehtränke verwendet wurde.

Situation auf der Burg Mandelberg

Die etwa 60 Meter über dem Waldachtal gelegene Burg bot von Natur aus keine schlechten Voraussetzungen für ihre regelmäßige Wasserversorgung. Einerseits konnte man das Vieh, das vermutlich ohnehin meist unten im Tal zur Weide getrieben wurde, gleich in der Waldach tränken. Andererseits entspringt etwa 250 Meter nördlich der Burg in einer Seitenklamm des Waldachtals der auch in trockenen Sommern reichlich Wasser führende Schlossbrunnen, von dem zumindest in friedlichen Zeiten das Wasser für den täglichen Bedarf geholt werden konnte. Dies scheint auch regelmäßig gemacht worden zu sein, wie der alte Weg zum Brunnen noch erkennen läßt, so dass die Bewohner in der Regel kaum mit Wassermangel zu kämpfen hatten.

Beide Wasserstellen hatten jedoch den Nachteil, dass sie außerhalb der Burg lagen und damit bei Gefahr für deren Bewohner unerreichbar waren. Um längere Zeit ohne Frischwasser von außen durchhalten zu können, musste deshalb das Tagwasser von den Dächern gesammelt werden, da zumindest für die von der Herrschaft bewohnte Kernburg keine Frischwasserzuleitung nachgewiesen werden konnte. Die für die Aufbewahrung des gesammelten Wassers nötige Zisterne lag an günstiger Stelle in dem kleinen Burghof neben dem gepflasterten Torweg und gegenüber dem Zugang zum jüngeren Palas aus der Mitte des 15. Jahrhunderts. Über die Zeit der Errichtung und Benutzung der Zisterne geben die Funde nur indirekt Auskunft. Soweit man feststellen konnte wurde die Zisterne bereits vor dem zuletzt bestehenden Palas angelegt und bis zur Zerstörung der Burg im Bauernaufstand 1525 benutzt. Während der Benutzungsphase wurde der Schöpfschacht wohl regelmäßig gereinigt, so dass hineingefallene Gefäße und ähnliches Gerät, das die Benutzung anzeigen könnte, nicht erhalten blieb.

Quelle: Festbuch 100 Jahre Wasserversorgung Bösing (1994), Autor Dr. Dietrich Lutz.

Willi Bosch

